

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
19. März 1908.

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Zusätzlichen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl bei der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die begehrtene Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rubeln oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 19.

Semper aliquid novi Africa affert.

Es ist etwas eigentümliches um die deutschostafrikanische Presse. Sich zum Segen der Kolonie auszuweiten, ist oft eine ihrer vornehmsten Pflichten, damit nicht berliner Geist die vernünftigsten den Lokalverhältnissen entsprechenden Maßnahmen schädigend betrübselt.

Daß jener aufrichtige Missionar aus Usambaras Höhen Recht hatte, als er Herrn Dernburg auf dessen Vergehr die Auskunft erteilte, daß die Prügelverordnung und alles was damit zusammenhinget, ein großer Unsinn wäre, darüber giebt es nur eine Stimme — bis auf Herrn Dernburg selbst, welcher ja laut eigener Bescheinigung über alle Ostafrikaner am besten orientiert ist.

Aus diesem Defret folgt, daß wir hier, die wir fleischgewordene Whistylaschen mit Soao-Franco-Mühen sein sollen, die wir wahrheitslos sind und noch weiter entzweit werden durch die Verechtigung, an den Kulturschieben, welche Bezirks- und Gouvernementsrat benannt sind, von den hiesigen Verhältnissen keine Ahnung haben.

Wir sind daher überzeugt, daß unsere Annsichten verhalten und mit dem wirksamen Bysafengebrech am Königsplatz niedergeknutet werden.

Und daher begeben uns damit, les jeder eigenen Meinung und beider uns damit, lediglich einige Loje aneinandergerichte Thatsachen sprechen zu lassen, die nicht ganz ohne Interesse und deren eine von beachtenswerter Aktualität ist.

Also beginnen wir die kleine Perlenkette unterhalten den Kleintrams:

Ein Bezirksamtman, der seit über einem Duzend von Jahren in unserer Kolonie wirkt und ein ausgesprochenes Dernburgianer ist, erklärte neulich — d. h. vor rund 2 Monaten — seinem Sekretär:

Die Leute sind ja, wie man sieht, nur durch strenge und ihrer Konstitution angemessene körperliche Züchtigungen in Ordnung zu halten. Das sind seit Jahrhunderten 25. Ich möchte auch gerecht sein und dieses Strafmaß da verhängen, wo es nötig ist. Doch die jetzt hierzu nötigen Protokolle würden meine Nächte erfordern. Das ist menschenunmöglich. Und daher prügele ich überhaupt nicht mehr.

Ein zweiter Bezirksamtman, der allerdings weit davon entfernt ist, die Wege des neuen Herrn vom Grunewald als die zum Ziele führenden anzuerkennen — auch ein vierzehnjähriger Afrikaner — meinte, daß er bei Bestrafungen niemals den goldenen Mittelweg gehen, sondern, soweit er es nur irgendwie mit seinem Gewissen vereinbaren könne, das niedrigste Strafmaß in Anwendung bringen würde. Durch ein einziges Protokoll, wie es jetzt verlangt wird, kam sich der erfahrenste Beamte dauernd unglücklich machen.

Ein dritter Offizier, der sich im Aufstande auszeichnete und der der Kolonie seine Gesundheit zum Opfer brachte, sagte neulich:

„Es ist recht schwer, seine Pflicht mit Freude zu erfüllen. Ich als preussischer Offizier darf keinen Schwarzen körperlich züchtigen. Ich muß mich, um den Mann abstrafen zu lassen, an den Akiden wenden. (Ein Akide ist, wie bekannt, ebenfalls ein Schwarzer).“

Daher habe ich es mir zur Regel gemacht, mich als Privatmann zu fühlend, wenn ich aus bester Ueberzeugung heraus die Strafgewalt trotz und allerding ohne Erlaubnis eines Regers ausübe.

Ist es überhaupt begreiflich, daß ein deutscher Offizier nicht, wohl aber ein schwarzer Angestellter prügeln lassen darf? Es giebt eben noch ein anderes Land der unbegrenzten Möglichkeiten als das Goldberger'sche. Und das heißt Deutsch-Ostafrika.

Es giebt hier große europäische Firmen, welche, um sich vor der Machtlosigkeit der Bezirksämter zu retten, etwas gethan haben, wie früher nie: ihre Betriebsräume mit achtungsgebietenden Ribokos ausgestattet. Von einer Länge, wie sie f. Bt. Herr Dernburg ja selbst im Kalkulator-Gebäude wünschte.

Wir wissen nicht, ob wir uns irren, wenn wir behaupten möchten, daß es Eingeborenen-Richter giebt, welche das Züchtigungsrecht bekannten Privaten einfach zugestehen.

Es ist Zügellosigkeit im wahrsten Sinne des Wortes, die wir unter die Eingeborenen gebracht haben. Und zwar derart, daß von fünfzehnjährigen Kolonisten, die nicht einmal Pflanzler sind, sich Gebete zum Himmel ringen:

Wenn nur die Hungersnot da wäre! Wenn sie uns nur gnädiger Weise erhalten bliebe! Denn nur auf diese Art ist es noch möglich, Arbeiter zu bekommen! Ist das nicht eine entzückende Konsequenz unseres neuen Kurzes?

Vor kurzem ging der Chef eines Küstenbezirkes in eine Landschaft, um dieselbe zu inspizieren. Schaarenweise drängte sich das durch das heurige Trockenjahr verelendete schwarze Gesindel an die Bügel des Bana-Kuba-Kemieres und flehten um Nahrung, da sie sonst verhungern müßten. Es kam kein Regen, auf ihren Schanden stände kein Palm und retten könnte sie nur die Hilfe der Regierung.

Der Bezirksamtman sprach den Leuten freundlich zu: Sie möchten zur Stadt kommen, dort hätten sie Gelegenheit, für die Regierung zu arbeiten und dann hätten sie Essen in Hülle und Fülle!

Es dauerte vier Wochen, es dauerte acht Wochen. Es kam kein Regen, es gab keine Nahrung aber — auch nicht ein einziger dieser Hungerleidenden kam zur Arbeit.

Dem Schwarzen liegt also das Verhungern näher wie das Arbeiten. Wenn daher die Regierung in Verkennung des Regerkarakters diesen in seinem eigenen Interesse nicht zur Arbeit zwingt, so trägt sie die Schuld daran, wenn unser kostbares Regermaterial entwertet und dezimiert wird. Netze Schlußfolgerungen. Aber sie stimmen.

Aber selbst der Mission und in diesem Fall einer katholischen ist die momentane Methode der Eingeborenenpolitik etwas zu böhmisch. Sie tat es dem Apostelgehilfen Lucas gleich, indem sie meinte: Arzt, hilf Dir selber!

Vor ungefähr 4 Wochen fällt dieselbe ohne Inanspruchnahme der Behörde über einen ihrer farbigen Christen ein Urteil, welches, da in diesem Fall kein Protokoll auszufüllen war, verständigerweise auf 25 Riebe lautete und auch mit liebender Sorgfalt vollstreckt wurde.

Doch der Delinquent, Dernburg'schen Geistes und Gerechtigkeit voll, läuft zum Bezirksamt, um sich zu beschweren. Diese Behörde jedoch, aus Gründen, deren Erwörterung unnötig erscheint, überthe die Verantwortung in diesem Fall nicht allein übernehmen und wandte sich an den Gouverneur, welcher seinerseits aber meinte, die Erledigung dieser Angelegenheit wäre einzig und allein Sache des Bezirksamts.

Zwischen ist nichts mehr zu hören gewesen. Oder ist die Mission ordnungsgemäß in Strafe genommen?

Man wird jedenfalls das „ad acta“ dekretiert haben. Und damit ist unter allen Umständen allen Europäern das Züchtigungsrecht bis zu 25 Rieben ganz selbstverständlicher Weise zugesprochen. Und das wäre entzückend vernünftig.

Am schlechtesten die Aufstandsfrage zu steuern ist hierüber eine Umfrage bei einer Reihe von Offizieren und Beamten gehalten worden.

Wenn auch die Mehrzahl nicht in nächster Zeit an einen Aufstand glaubt, so wäre dennoch die Haltung der Eingeborenen dank des neuen Kurzes eine recht bedenkliche und im Süden seien die Schwarzen erheblich rentierter und unzufriedener wie vor dem Aufstande.

Hiermit sei die Scene von Thatsachen für heute geschlossen. Streng daran festhaltend, den Bes. für heute mit unseren unmaßgeblichen Ansichten nicht zu ennyuieren, geben wir zum Schluß einem alten Kenaber, dem Helden eines alten Buches, das Wort, welcher, nachdem er als Scheith seines stolzen Staames einige seiner widerhaarigen Unterthanen mit der Peitsche hatte bearbeiten lassen, seinem europäischen Gastfreund die Bedeutung des Riboko in folgender sinnigen Weise erklärte:

„Ja, das ist sie, die Bringerin der Achtung, die Mutter des Gehorsams, die segensreiche Spenderin der Liebe. Wenn weder die Worte noch die Winke helfen, so ist sie die Vermittlerin zwischen meinem Wohlwollen und dem Rücken der Uebelwollenden. Was keine Bitte und kein Befehl zustande bringt, das wird von dem süßen Bewußtsein fertig gebracht, eine Haut zu besitzen, welche unter den Liebkosungen dieses Kurwadsch auseinanderplatzt.“

Und so ist es! Nicht Gift, wohl aber Arznei!

Tanga und Daresalam.

Von einem Tanga-Bürger erhielten wir folgende interessante Zuschrift eingefandt:

„Als alter Tanga-Bürger hatte ich seit langen Jahren Daresalam nicht gesehen. Durch einen Zufall wurde ich jedoch letzens zu einem achtstägigen Aufenthalt in der Hauptstadt gezwungen, und ein Vergleich zwischen beiden Städten drängte sich unwillkürlich heran.

Vor 1890 waren Tanga und Daresalam kaum etwas mehr als Fischerdörfer; und nun sind beide aufblühende Städte, mit dem Unterschied jedoch, daß einerseits auf Herstellung eines Großstadt-Typus hingearbeitet wurde, während man auf der anderen Seite mehr der freien Entwicklung Raum ließ, ohne viel mitzuhelfen. Als Sitz des Gouvernements hat insolge dessen Daresalam manches im Voraus, was in Tanga noch ein stiller Wunsch bleibt, und man merkt überall, daß in der Hauptstadt nicht nur mehr Fürsorge für die Entwicklung durch reichlich bewilligte Geldmittel vorzuziehen, sondern auch daß systematische für das Aufstreben als Großstadt und auf das Repräsentative hingewirkt wurde.

Ich brauche nur die Quai-Anlage, die Ablade-Vorrichtungen, die Landungs-Verhältnisse, die Anlagen der Straßen in und um die Stadt, zu erwähnen. In Tanga ist in dieser Richtung sehr wenig getan worden. Wohl hat man hier schnurgerade Straßen angelegt, aber der Ausbau dieser Straßen und deren Unterhaltung sind so defekt oder mickraten, daß man sich fast in die vorhistorische Zeit hineinwünscht, wo zwar keine schnurgeraden Straßen vorhanden waren, wo aber die Michenzifade viel ebener und weniger beschwerlich waren.

Tanga, die sogenannte zukünftige Handelsmetropole (na, na!), hat keine Quai-Anlagen, keinen Dampftrahn, keine Hebevorrichtungen etc., wie Daresalam ohne Hinterland sie schon längst besitzt.

Daresalam hat nach allen Richtungen gute fahrbare Straßen, so daß auch die Umgegend bequem mit Wagen zu erreichen ist. Es finden auch Ausflüge statt, und man kann Sonntags ausfahren und frische Landluft genießen. In Tanga ist so etwas unbekannt, obwohl Ausflugsorte genügend vorhanden wären (z. B. Amboni) aus dem einfachen Grunde, weil nicht nur die Straßen in der Stadt in sehr fahrbarem Zustande sich befinden, sondern auch außerhalb der Stadt keine einzige Straße fahrbar ist.

Wohl sind einige Verkehrsstraßen mit einem steinigen Fahrweg von 2—3 Meter Breite versehen, aber wer darauf zu gehen oder zu fahren verurteilt ist, kann sich ruhig sagen, daß er einen Teil seiner Sünden auf diesen Fahrwegen abgeben hat.

Wen der Gebäuden und Palastien Daresalam's kann Tanga ebenfalls nicht viel mitreden. Die Tanganer scheinen aus lauter Habgier nach Gewinnen, aus lauter Hast nach Plantagen Gründungen und aus lauter Eile, so schnell wie möglich zu pflanzen und zu ernten, gar keine Zeit gefunden zu haben, Häuser zu bauen. Tatsächlich erhält der direkt von Daresalam kommende den Eindruck, als ob Tanga verödet oder verlassene wäre, und der geringe Verkehr der Eingeborenen in der eigentlichen Stadt erhöht diesen Eindruck. Eine Marktstraße mit so regem Verkehr wie Daresalam existiert in Tanga nicht. Der Eingeborene ist langsam nach außerhalb der Stadt verdrängt worden.

Der Daresalamer Markt, den ich gegen 5 Uhr nachmittags besuchte, war um diese Zeit noch voll von Lebensmitteln aller Art, und kein Plätzchen war unbesetzt. Der Markt von Tanga, welcher kurioserweise mitten zwischen Europäerhäusern und in dem europäischen Stadteil sich befindet, ist schon nach den ersten Morgenstunden halb leer, so daß die allernotwendigsten Lebensmittel nach diesen Stunden nicht mehr zu haben sind. Es wird sehr oft von dem schönen Hinterlande von Tanga gesprochen. Es haben aber sehr wenige eine Ahnung, wie einflußlos dieses Hinterland für die Lebensmittel-Versorgung der Stadt ist und wie diese Versorgung immer schwieriger wird, sodaß die Preise in fortwährendem Steigen sich befinden. Fleisch und Brod sind ebenfalls im Preise bedeutend gestiegen, dafür aber qualitativ so herabgesunken, daß eine Gesundheitskommission nicht überflüssig wäre.

Daresalam mit seiner weißen Bevölkerung von 700—800 Köpfen macht gewiß in der Lebensmittel-Versorgung viel größere Ansprüche, einesseits ist aber die öftere Verbindung mit Zanzibar, dann sind die Schamben des Hinterlandes da, welche alles liefern

können und liefern, und dadurch, daß mehr Konsumenten vorhanden sind, kann auch eine Konkurrenz sich entwickeln. So können in Dar-es-Salam einige Schächter und Bäcker sowie viele europäische Gewerbetreibende prosperieren, was in Tanga mit seinen 150 Köpfen weizer Bevölkerung nicht möglich wäre. —

Tanga ist eben eher Absteigepunkt für das Hinterland, Expeditionsstelle für seine Waaren und Produkte, als eigentliche Residenzstadt wie Dar-es-Salam.

Nun wird aber auch Dar-es-Salam durch die Morogoro-Bahn einen aktiveren Hinterland-Verkehr bekommen und auch hier werden Plantagen und Ansiedler sich etablieren wie im Hinterlande von Tanga.

Dieses nähere Hinterland und die Bahn-Anlage zu besichtigen, bewog mich, einen Ausflug nach Morogoro zu machen.

Es hatte seit Monaten nicht geregnet; deshalb schien die Vegetation sehr spärlich und wie ausgetrocknet. Das Gelände längs der Bahn, mehr steppenartig und mit Ausnahme der Pflanzungen ohne große Erhebungen bis nahe bei Morogoro, sieht doch an vielen Stellen so geeignet für gewisse Plantagenkulturen (Kaffee, Sisal) zu sein wie das Pflanzland, und der Rubu, welcher noch jetzt ziemlich viel Wasser in seinem Bett hatte, wird vielleicht berufen sein, in späteren Jahren die große ca. 60 Kilometer lange Rubu-Ebene in fruchtbare Baumwollfelder umzuwandeln.

Oberflächlich angesehen, scheint von Ngerengere ab eine fruchtbarere Zone anzufangen, welche wohl schon unter dem Einfluß der Wasserniedererschläge um die Uluguru-Berge ist.

Die Fahrt mit der Bahn ist hier mit ungefähr denselben Beschwerden verbunden wie in Tanga, nur muß auf der Morogoro-Bahn jeder Fahrgast für die 9 1/2 Stunden dauernde Fahrt (bis Morogoro) für seine Verköstigung sorgen und alles mitnehmen, denn unterwegs gibt es keine einzige Restauration und es gibt auf keiner Station etwas zu kaufen mit Ausnahme der Endstation Morogoro, wo schon zwei Hotels existieren.

Angenehm überrascht haben die schmucken weißgetünchten Stations-Häuser mit kleinem Wartesaal etc.

Auf unserer Usambara Bahn sind wir noch nicht so weit.

Auf der Morogoro-Bahn existiert noch kein richtiger Verkehr und schon wird im Voraus alles ordnungsmäßig eingerichtet. Die Usambara-Bahn hat Verkehr, wirft schon Uberschüsse ab, aber die meisten Stationen haben nicht nur keinen Wartesaal, sondern überhaupt kein Stationsgebäude. —

Da ist z. B. die Station Kihuhwi. Es verkehren tagtäglich nicht nur Europäer, sondern viele Eingeborene von dieser Station. Kihuhwi Kreuzungspunkt der Züge, Wasserstation, kürzester Weg nach Kwamtoro und Amanani, Lagerplatz und Ausflugsstation für die Erzeugnisse der Prinz-Albrecht-Plantagen, diese Station hat ein Gebäude von ca. 6 (sechs) Quadratmeter, welches als Stationsgebäude, als Telegraphenamant, Güterabfertigung, Wartesaal etc. dient.

Dann hat die Morogoro-Bahn größere Fürsorge für die farbigen Fahrgäste getroffen, und solche Anhäufungen, wie sie öfter in Tanga oder Mubesa zu sehen sind, wo die Eingeborenen wie verpackte Sardinen in den Wagen stehen müssen, kommen nicht vor.

Eine andere Anerkennung muß man der Betriebsleitung in Dar-es-Salam zuteil werden lassen, nämlich, daß sie mit Kohle und nicht mit Holz heizen läßt.

Auf der Usambara-Bahn muß man mit jeder Reise gewärtig sein, einen verbrannten Rock nach Hause zu tragen, da die Funken aus dem Schornstein der Lokomotive wegen manaelnder oder manaelhafter Funken-

fänger in die Wagenabteile durch die Fensteröffnungen hereinfliegen.

Die Eingeborenen in den offenen Waggons sind am schlechtesten daran, und verbrannte Kanus, die wie Siebe aussehen, kann man fast auf jeder Station sehen.

Eine unbedingt notwendige Anlage auf den Stationen, eine Anlage, welche auf der Morogoro-Bahn wie auch auf der Usambara-Bahn ganz übersehen worden ist, wäre eine primitive Cisetzeinrichtung für die Eingeborenen. Dieser Mangel ist auf der Usambara-Bahn nicht so auffällig, weil hier auf jeder Station Busch genug vorhanden ist, was auf den Stationen der Morogoro-Bahn meistens nicht der Fall ist. —

Die Wagen auf der Morogoro-Bahn sind scheinbar etwas niedriger und nicht so luftig, ferner ist hier die Einrichtung der I. und II. Klasse in einem Wagen.

Dieses war früher auch auf der Usambara Bahn eingeführt worden, wurde aber später abgeschafft, weil die II. Klasse geräumiger also auch luftiger sich erwies und die Herren der I. Klasse in die II. Klasse flüchteten, da es dort nicht auszuhalten war.

Nun haben wir in Tanga bezw. auf der Usambara-Bahn anaenblicklich ein intermediarisches Curiosum, welches wohl nirgends seinesgleichen finden kann.

Unsere II. Klasse ist seit November 1907 im Range zur I. Klasse erhöht worden (vielleicht commissariatlich). Die Billette, auf welchen II gedruckt steht, werden tagtäglich auf I verbessert. Das II auf den Wagen abzuändern und ein I daraus zu machen, dazu hat sich hiesige Betriebsleitung noch nicht entscheiden können.

Die Fahrgäste I. Klasse müssen also nolens volens in die Wagen einsteigen, welche eine II haben.

Wozu denn die Herabsetzung, wenn der Preis und sonst alles beim Alten bleiben sollte?

Die Morogoro-Bahn hat in ihrem Betriebe mehr Weiße. Es werden zwar auch hier Stimmen laut über langsame und mangelhafte Abfertigung, es scheint aber doch im allgemeinen, als ob hier mehr Verantwortlichkeits-Gefühle herrschen als auf der Usambara-Bahn, welche mit minimal wenig weißem Personal auskommt. — Frage nicht wie. —

Hier ist die Parole ausgegeben: „Uberschüsse erzielen“ auf jede Weise. So lange es gut geht — kann es so weitergehen. Wenn aber einmal ein Unglücksfall passieren sollte, dann wird es ein böses Erwachen geben. Ed. St.

Tabora.

— Gute Steueransichten. Uns zugegangenen Mitteilungen zufolge beabsichtigt die Kommune Tabora für das Etatsjahr 1908 die Eintreibung der Häuser- und Hüttensteuer im Bezirk Tabora in sehr ausgedehntem Maße zu betreiben, und, soweit bekannt, auch mit Aussicht auf guten Erfolg. Solange Tabora Militärstation war, war es stets einer der Bezirke welche im Verhältnis zu der Größe (Königreich Baiern) die geringsten Steuern aufbrachten. Wenn man die ungefähre Anzahl der Eingeborenen — eine Million — in Betracht zieht, so kann man sich vorstellen, was eine ausgedehnte Steuerpolitik für Früchte zeitigen kann. Um diese Arbeit aber zu unterstützen, wäre es durchaus angebracht, wenn man dem Bezirksamt eines solch großen Landkomplexes wie der Bezirk Tabora zum mindesten 2—3 Bezirksnebenämter beigibt. Das wäre sicher nicht zu viel verlangt, wenn man sich stets vor Augen hält, daß man zu Vereisung dieses Bezirks von einer Grenze zur anderen — in gerader Linie gerechnet — 14 Tage und mehr braucht; das sagt genug.

— Die Tabora-Kommune hat für Viehzucht zwecke von dem Domänenpächter Mlich in Kwai drei Zuchtbulen käuflich erworben. Die Tiere sind nun Anfang Januar wohlbehalten in Tabora angekommen.

Frankenhaus für Mwanza.

Dem Aufschwung im Seengebiet und den dadurch bedingten größeren Zustuß von Europäern in den Küstenorten des Viktorianyanja Rechnung tragend, hat die Regierung den schon längst als notwendig anerkannten Bau eines Krankenhauses in Mwanza beschloffen. Dadurch wird ermöglicht, schneller als bisher erkrankten Europäern des Seengebietes und der anliegenden Bezirke gute ärztliche Behandlung und Verpflegung zu teil werden zu lassen. Wogegen bisher stets der lange Ueberlandtransport zur Küste stattfinden mußte. In Betracht kamen für dieses Hospital somit die Bezirke Mwanza, Schirati, Bufoba, Tabora, Troma, Malama, Ujumbura, und Ujiji. Die Mittel für den Bau des Krankenhauses sind für das Rechnungsjahr 1908 ausgeworfen.

Ein sehr einträgliches Geschäft.

Es soll ein Europäer mit seiner schwarzen Konkubine einige Wochen von Dar-es-Salam und Kilwa aus betrieben haben. Der Europäer hat sich dazu hergegeben, diese Konkubine je nach Bedarf so mit Geldmitteln auszurüsten, daß es ihr möglich war, kleine Mädchen anzulocken, per Dhau nach Zanzibar zu befördern und dort als Sklaven zu verkaufen. Ebenso sollte diese jungen Mädchen für ca. 100 Rp. in Zanzibar verpachtet worden sein, um Europäern die Möglichkeit zu geben, einen Teil einer Brautnacht mit diesen jungen Geschöpfen durchzukosten. Jedenfalls werden der Dar-es-Salamer Polizeibehörde diese Schurkereien genau bekannt sein.

Straferleichterung für wegen Pulverschmuggels und Landesverrats verurteilte Jnder?

Wie geben hier unter Vorbehalt eine Nachricht wieder, wonach von interessirter Stelle aus bei den betr. Behörden um Straferleichterung für den am 4. Januar 1906 in Kilwa wegen Pulverschmuggels und Landesverrats zu 4 Jahren Gefängnis verurteilten Jnder Mohamed Wisram nachgesucht worden sei. Ob dem Gesuch Folge gegeben werden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Es würde aber bei der jetzigen Eingeborenen- und Farbigen-Politik unter Dernburg'schem Regime nicht wundernehmen.

Kein künstlicher Kautschuk.

„The East African Standard“ vom 15. Februar l. Js. veröffentlicht eine Zuschrift des Mc. S. Powell, Chief Economic Plant Division, Departement of Agriculture, Nairobi, betreffend die Möglichkeit eines auf chemischem Wege zu erzeugenden Kautschucks, die wir zum Troste unserer Kautschukpflanzler nachstehend zum Abdruck bringen:

„Die Möglichkeit, daß künstlicher Kautschuk in Wettbewerb mit dem natürlichen Produkt auf dem Weltmarkt treten könnte, wird von einer Londoner Autorität auf diesem Gebiete in einer Abhandlung in dem „West India Committee Circular“ vom 12. November v. J. in Abrede gestellt. Es wird darin auseinandergesetzt, daß die einzige bekannte, durch Professor Tilden vor ungefähr 30 Jahren hergestellte Probe eines künstlichen Kautschucks die 200fachen Kosten des Preises des Naturgummis verursachte. Professor Tilden glaubt deshalb

Das Ereignis des Abends, jener Sturz aus dem Fenster, vernichtete diese Pläne.

Emin selbst trug sich mit dem Gedanken, zuerst nach Kairo zum Khediven zu reisen, dessen General und Gouverneur er ja immer noch war, um, je nach den Beschlüssen desselben, entweder Verwendung im Feldzuge gegen seinen Feind, den Mahdi zu finden oder in Ägypten zu bleiben. Konstatiert sei hier nur, daß Emin durchaus keine Neigung hatte, nach Europa — auch nicht nach Deutschland zurückzukehren. —

Tafati, trachtete danach, sobald als möglich in seine italienische Heimat zu kommen; die Zeit während der gefährlichen Zustände Emin's verblieb er zwar noch bei seinem Freunde, als dieser aber glücklich vorüber war, trat er die Heimreise an.

Von den beiden Missionaren blieb Schmitz zurück, ging im April 1890 wieder mit Emin und Stuhlmann ins Innere und erlag dort nach kurzer Zeit einer typhösen Krankheit. — Inzwischen hatte sich in Bagamoyo eine zahlreiche Schar von Europäern eingefunden, welche die Nachricht vom Eintreffen der Karawanen herbeigeführt hatte. Im Auftrage ihrer Regierungen waren zur Begrüßung erschienen: für Deutschland Konsul Steinfand, für England Generalkonsul Sir John Kirk, auch für Italien ein Konsul, dessen Namen mir nicht mehr geläufig, ferner Abgesandte vom Khedive und vom Sultan von Sansibar; von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft war deren Direktor Baron St. Paul Maire erschienen, seitens der katholischen Mission kam der Pater superior Etienne von Bagamoyo herüber u. s. w. — Alle diese Herren bekamen nun von Wisman eine Einladung zum Festmahle, welches um 7 Uhr beginnen sollte. Es gesellten sich zu ihnen noch einige vornehme Araber und Indier, so daß die Zahl

Mit Emin Pascha von Msua nach Bagamoyo und sein Sturz aus dem Fenster.*)

Von Konrad Weidmann.
(Fortsetzung.)

Die beiden Missionare der „Peres blanc“, Weißen Väter, hatten nur wenige gut gepflegte Leute bei sich; im übrigen hatten sich der Karawane, überall wo sie durchkam, kleinere Eselkarawanen angeschlossen, welche die Gelegenheit wahrnahmen, unter dem Schutze so vieler Gewehre unbehelligt nach der Küste zu kommen.

Daß die Wismantruppe die übrigen Neger bezüglich der Haltung, Ernährung und Bekleidung übertraf, ist schon aus dem Grunde selbstverständlich, weil sie im eigenen Lande, unfern der festen Stationen sich befand und außerdem von dem süßlichen Geiste stärkeicher Truppen besetzt war. —

Als dem angedehnten Arle ten Ruberag wurde der Karawane nach der Küste angeordnet. Am die ten Tage erreichten wir den Ort Bagamoyo. Dort war Wisman erschienen, um die berühmtesten Männer Afrikas zu begrüßen. Am Stationsgebäude war ein von Palmzweigen eingefasster Raum zu Empfang hergestell; als ich jedoch mit Hauptmann Rochus Schmidt jenseits des Flusses eingetroffen war und wir die demnächst ankommende Karawane signalisierten, litt es Wisman nicht mehr im Hause, er ließ sich übersetzen und nach kurzer Zeit reichten sich die drei, wohl für alle Zeiten zu den ersten Afrikareisenden zählenden, die Hände.

*) Aus „Auf weiter Fahrt“, zu beziehen in der Buchhandlung Dar-es-Salam, Unter den Mlagien 2.

Das Uebersehen der endlosen Karawane nahm natürlich Stunden in Anspruch und wurde von den Führern nicht abgewartet. Nach einem kleinen Frühstück, das am Mtonifort eingenommen wurde, bestiegen alle Herren die Reittiere (Wisman hatte aus Bagamoyo das ganze Pferdmaterial nach Mtoni bringen lassen), und nach tüchtigem Ritte waren wir zur Mittagzeit auf dem Exerzierplatz zu Bagamoyo angelangt. Kaum hatten die ersten Reiter die Pforte des Stacheldrahtzaunes passiert, als von den Bastionen des Forts die Geschütze ihren Gruß abgaben, der sofort von sämtlichen Schiffen, die auf der Rhede lagen, erwidert wurde. Es war eine lebhafte Kanonade, denn so viele Schiffe, wie an diesem 4. Dezember vor Bagamoyo lagen, hatte jene Rhede wohl noch nie gesehen und wird sie kaum wiedersehen. Soviel mir erinnerlich, waren die deutschen Kreuzer „Schwalbe“ und „Sperber“, der englische „Turquoise“, des Sultans von Sansibar Schiffe „Somali“ und „Kilwa“, neben mehreren kleineren Dampfern der Wisman'schen Flotte vor Anker.

Im Karawane wurde ein „Willkommenstrunk“ eingenommen, dann den Reisenden ihre Quartiere angewiesen, Wohnungen, die in aller Eile etwas geäubert worden waren.

Was man irgend in der „Station“ unterbringen konnte, wurde dorthin gelegt, es handelte sich ja nur um einen Tag, denn alle trachteten nach Sansibar und möglichst bald weiter zu kommen. Stanley hatte die Absicht, Emin mit nach England zu nehmen und hatte ihn bekanntlich zu bewegen versucht, die Stelle eines Gouverneurs von Britisch-Ostafrika, mit dem Sitz in Mombassa zu übernehmen, mit der Aufgabe jedoch, die Verbindung von Britisch-Ostafrika mit den verlassenen Sudanprovinzen herzustellen.

nicht an die industrielle Erzeugung eines solchen Hautschutzes und auch der verstorbene Dr. Weber, der 30 Jahre seines Lebens diesem Problem gewidmet, war von der Unsicherheitslosigkeit derartiger Bestrebungen überzeugt.

Am Gerichtstage in Morogoro, Kilossa und Iringa abzuhalten,

ist der Bezirksrichter Herr Assessor Dr. Schlimm gestern vor 8 Tagen mit der Morogoro-Bahn abgereist.

Von ihrer Viktoria-Nyanya-Reise

werden die Herren Finanzdirektor Weiß und Bauinspektor Brandes morgen mit D. D. A. Dampfer „Reichstag“ zurück erwartet.

Der Bezirksamtmann von Tanga,

Herr Assessor Dr. Paz, welcher erst wenige Wochen in seinem neuen Amte ist, ist an einem Herzleiden erkrankt und begibt sich bereits am 30. d. Mts. mit Reichspostdampfer „Bürgermeister“ nach Europa.

Ordensverleihung.

Sr. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, Herrn Brauereibesitzer Wilhelm Schulz-Daresalam den Königlich-kronenorden 4. Klasse zu verleihen. (Näheres Sonnabend.)

Der Generalgouverneur von Portugiesisch-Ostafrika über die Eingeborenenfrage.

Sr. Excellenz der Generalgouverneur von Portugiesisch-Ostafrika äußerte sich kürzlich in einer öffentlichen Rede zu der auch bei uns stets im Vordergrund bleibenden Eingeborenenfrage in einer den Kern der Sache fassenden Weise, die wir der Beachtung unserer Missionen beider Konfessionen bestens empfehlen wollen.

„... Aus meinen Äußerungen darf nicht gefolgert werden, daß ich ein Gegner der christlichen Propaganda unter den Eingeborenen und deren christlicher Erziehung sei. Ich bin aber der Meinung, eine religiöse Erziehung der Eingeborenen kann nicht mit einem Schläge und nicht mit jenen Mitteln erreicht werden, die ich oft in Anwendung gebracht sehe. Der Eingeborene ist mit einem auf viele Generationen zurückreichenden Ahabismus dem Trunke ergeben, er verachtet die Arbeit, die allein auf der Schulter seiner Weiber ruht. Er ist in seinem Innersten grausam und blutdürstig infolge seiner Umgebung, in der er so lange gelebt. Die Liebe zur Familie und zu seinem Stamme hat keine Wurzeln in seiner Seele und alle diese Fehler und Mängel müssen erst entfernt werden durch eine Erziehung, deren erster Faktor das Christentum sein soll. Hat er diese Erziehung, die nicht in Jahren, aber wohl in Jahrhunderten zu erreichen ist, erlangt, dann dürfte der Augenblick gekommen sein, den Eingeborenen die gleichen Rechte wie dem Europäer zu geben. Nur allein unter dieser Voraussetzung ist eine Gleichstellung überhaupt erlaubt.“

In dem christianisierten unerzogenen Neger der Gegenwart ist es leicht, den Wilden unter der künstlichen Decke zu erkennen, mit welcher man ihn zu übertrümpfen versucht. Es genügt zu sehen, wie schnell er zu den Gebräuchen und Sitten, in denen er geboren wurde, zurückkehrt, sobald er sich selbst wieder überlassen wird. Die forcierte Erziehung, der er unterworfen wird, ist nicht im Stande, die Gewohnheiten seines Lebens, die durch Jahrhunderte sein Denken und Fühlen beherrschten, auszurotten. Die religiöse Erziehung, die ich wünsche, ist jene, die den Schwarzen zu einem guten Familienoberhaupt, zu einem guten Arbeiter, zu einem

der Teilnehmer auf 34 flieg. Der goanesishe Koch der Offiziermesse hatte seinen Glanztag, alles was Küche und Keller zu bieten vermochten, durfte in Anspruch genommen werden, hatte doch Wischmann vom deutschen Kaiser Auftrag erhalten, den berühmten Männern einen angemessenen Empfang zu bereiten.

Vor meinem Abmarsch nach Msua hatte ich mit demjenigen der deutschen Unteroffiziere, deren militärischer Sinn noch eine andere menschliche Thätigkeit zuließ, den Plan zu einer Dekoration des Rathhauses besprochen und zu meiner freudigen Ueberraschung hatten die Leute mit Hilfe einer Zwangsanleihe bei den Indern, eine solche Menge bunter Tücher aufgehängt, daß mit einigem guten Willen jeder seine Nationalfarben herausfinden konnte. Den schönsten Schmuck jedoch bildeten die herrlichen Palmwedel, die alles in saftiges, fattes Grün tauchten, eine Dekoration, die nicht nur am Rathhause, sondern durch ganz Bagamoyo durchgeführt war.

Den Nachmittag benutzten die meisten der Reisenden zu einem erfrischenden Bade, einigen Stunden Schlaf und dann zur Toilette, denn es war ja eine illustre Gesellschaft, die sich da in dem alten Indierhause versammeln sollte.

Korvettenkapitän Hirschberg von der „Schwalbe“ hatte die Bordmusik an Land geschickt und der ungewohnte Genuß einer regelrecht spielenden Kapelle trug viel dazu bei, dem Tage eine erhöhte Feierlichkeit zu verleihen.

Zur festgesetzten Zeit erschienen die Geladenen. Man kann sich kaum ein bunteres Bild denken als das dieser Tischgesellschaft. Während die Offiziere der Wischmanntruppe und die deutschen Beamten und Zivilisten, ebenso die verschiedenen Konsuln, in den bekannten tabellos weißen Tropenanzügen erschienen, auch die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe Hirschberg und Foh

auten Unterthan, kurz mit einem Wort, zu einem Christen macht — nicht aber zu einem Christen, der durch Außerlichkeiten etwas geworden zu sein glaubt, was er nicht ist und sich Rechte anmaßt, die in zivilisierten Ländern das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung bilden.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Zum Besuche des Präsidenten von Frankreich in London.

13. März. Präsident Fallières wird zusammen mit König Eduard die französisch-englische Ausstellung in London eröffnen. Die Bürger der Stadt bezw. die Vertreter der City werden Fallières zu Ehren ein Fest-Diner veranstalten, an dem der hohe Gast teilnehmen wird.

Die schottische Klein-Gutsbesitzer-Vorlage.

deren dritte Lesung im House of Commons vor sich ging, ist vom House of Lords verworfen worden.

König Alfons und die Bombenwerfer.

13. März. Troisdem Nachrichten bekannt wurden, daß auf König Alfons von Spanien gelegentlich dessen Besuch in Barcelona ein Bombenattentat geplant sei, hat der König dennoch diese Stadt besucht. Der Mut, mit welchem er den ihm drohenden Gefahren Trotz bot, hat diese Reise zu einem großen politischen Erfolg gemacht.

Es ging das Gerücht, daß im Hafen eine Bombe explodiert wäre, jedoch legt man demselben keine Bedeutung bei.

Englands Stellungnahme zu der mazedonischen Frage.

13. März. In Beantwortung einer diesbezüglichen russischen und italienischen Note erklärt England seine wohlwollende Neutralität sämtlichen Eisenbahnplänen in Mazedonien gegenüber. Jedoch wäre es nicht eher in der Lage, irgend eines dieser Projekte aktiv zu fördern, ehe die hohe Fortschritt bindende Erklärungen für tatsächliche Reformen in Mazedonien abgegeben hätte.

Die Bomben in Barcelona.

13. März. Gestern wurden zwei weitere Bomben in Barcelona gefunden. Eine derselben explodierte, als man sie weggeschaffen wollte.

Die amerikanische Pacific-Flotte

hat nach einem Telegramm v. 13. März Magdalena Bay passiert. Am 16. März kommt die Drahtnachricht, daß Admiral Evans' Flotte nach Verlassen von San Francisco Hawaii, Samoa, Sibuen und die Philippinen berühren wird, um dann durch den Suez-Kanal heimzukehren.

Keine neue Landungsbrücke für Swakopmund.

Dieser Millionenbau wird vorläufig nicht zustande kommen.

Wir erhalten folgenden Drahtbescheid:

Berlin, den 19. März 1908. (Privat-Nachricht-telegramm der D. D. A. Zeitung) Die Budgetkommission des Reichstages lehnte die geplante neue Landungsbrücke für Swakopmund ab.

Aus Daresalam und Umgegend.

— S. M. S. „Buffard“ hat Montag unseren Hafen verlassen, um eine Kreuzfahrt nach den Nordstationen zu unternehmen, von welcher er in den ersten Tagen des April wieder zurückkehrt. Uebdamm wird „Buffard“ noch etwa 14 Tage hier liegen, um seine

mit ihren Offizieren, die weiße Tropenuniform trugen, zeigten sich auch viele bunte Bekleidungen. Der Pascha hatte eine kaffibraune Uniform mit den Abzeichen seines ägyptischen Generalsranks angelegt, Casati einen beim Goanesen gekauften weislichen Anzug, Stanley trug eine weiße Jacke, die in der Art einer Husarenjacke mit Schnüren verziert war; seine Offiziere erschienen in Akakiuniform; die Missionare in ihren weißen Ordensgewändern; die Araber und Indier in ihren langen seidenen Hemden und goldgestickten Mänteln. Die Teilnehmer der Festtafel gehörten nicht nur den verschiedenartigsten Nationen und Sprachen, sondern auch den heterogensten Religionsgemeinschaften an. Katholiken, Lutheraner, Anglikaner, Reformierte, Mohammedaner und Buddhisten waren einträchtig um den langen Tisch versammelt, um der Freude Ausdruck zu geben, daß die Verlorengelauten der zivilisierten Welt endlich wiedergegeben waren.

Pünktlich wurden die Tischplätze eingenommen, die durch Baron Saint Paul mit der nötigen Sorgfalt verteilt nach Rang und Würden, nach Sprachenkenntnissen und Eigenschaften anderer Art, auf welche Rücksichten zu nehmen waren, mit allseitiger Befriedigung angenommen wurden. Den Mittelpfad der langen Tafel nahm Wischmann ein, ihm zur Rechten Emin, zur Linken Stanley. Es schlossen sich Casati, die Konsuln u. s. w. an, während ihnen gegenüber die Befehlshaber der Kriegsschiffe, Offiziere u. s. w. die übrigen Plätze einnahmen. Der sogenannte Mezraum war ein langes schmales Gemach, etwa 18 Meter lang bei kaum 4 Meter Breite; die beiden Längsseiten waren von je zwei Thüren unterbrochen, von denen die östlich liegenden in zwei Wohnzimmer von Beamten führten, mit dem Ausblick auf Hauptstraße, Strand und See; die anderen beiden nach dem Ausgang und der Küche. Diese Schilderung erscheint nötig, um dem Leser eine Orientierung

Vorbereitungen zur Kapstadtreise zu treffen. Ende April, nach Rückkehr des „Secadler“ von Südafrika, wird „Buffard“ seine ca. 10 wöchentliche Reise nach Kapstadt antreten. Der Befehlswechsel der beiden Kriegsschiffe findet im Juli d. J. statt.

— Die Verpachtung der städtischen Markthalle ist vom Bezirksamt für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 08 ausgeschrieben. Angebote sind bis 28. März 08 Nachmittags 5 Uhr verschlossen unter Aufschrift „Markthalle“ in dem Geschäftszimmer des Bezirksamtmanns abzugeben.

— Die französische Postdampferlinie „Messageries Maritimes“ hat nun auch für den Fahrpreis der II. Klasse auf ihren Dampfern für die Beamten des Gouvernements und deren Angehörigen den Rabatt auf 15% erhöht.

— Der frühere Bezirksamtmann von Daresalam, Herr v. Strank, ist verstorben. Im Jahre 1899 verließ er Daresalam für immer. Eine Lungenerkrankung raffte ihn, 48 Jahre alt, dahin.

Er war bis vor kurzer Zeit Bürgermeister der im Hannover'schen gelegenen Bergstadt Grund.

— Der Daresalamer Turnverein scheint nach noch nicht einjährigem Bestehen seine Auflösung bestanden zu haben, denn man hört und sieht nichts mehr von turnerischen Uebungen etc.

— Zum Stationsvorsteher der Station Morogoro ernannt wurde Herr Pittna, welcher bisher bei der Eisenbahnbaufirma Phil. Holzmann & Cie. thätig war.

— Ein indisches Theater hat seit kurzem begonnen, Daresalam mit seinen indischen Aufführungen zu beglücken. Die Vorstellungen welche vorläufig nur Samstags stattfinden, nehmen ihren Anfang abends um 1/2 10 Uhr und dauern bis nach Mitternacht (1/2 bis 2 Uhr), setzen also eine ziemliche Ausdauer bei den Zuschauern voraus.

Die Preise, welche sich auf 3, 2, 1 und 1/2 Rupie stellen, sind ziemlich hohe zu nennen.

— Der Umbau des Gouvernementsdampfers „Novuma“ wird in wenigen Tagen vollendet sein und der Dampfer nach Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden. (Näheres Sonnabend.)

— Zahnarzt Dr. Haddad verläßt nicht, übermorgen wie neulich gemeldet, sondern erst am 29. d. Mts. Daresalam.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrikalinie.

D. D. A. Dampfer „Reichstag“ tritt morgen Nachmittag 4 Uhr von Bombay hier ein. Der die Europapost bringende Dampfer „Windhut“ ist heute um 11 Uhr in Bombaja gesichtet worden, dürfte also um 12 Uhr dort angekommen sein.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Excellenz Frau v. Fund, Fräulein v. Kochow, H. Magnus.

Hotel Gebrüder Kronjos: Scherf, San.-Mitt. Telge, Mitopoulos, Zancovich, S. Angelu, H. Verlis, Javellas, Commizzo, Lourandos, Gerassimos.

Hotel zur Eisenbahn (Krens): Wotmann, Pfeifer, Werner (Morogoro).

National-Hotel (C Schwentasth): Kaiser, Augsburg.

Hierzu 1 Beilage.

in den Räumen zu ermöglichen. Eine breite aus Korallenfelsen und Kalk erbaute Freitreppe führte etwa fünfzehn Stufen hoch vom Hofe dieses Hauses zu diesen Räumen hinauf. Neben dem Speiseraum befand sich an der Südseite eine offene mit Wellblech gedeckte Veranda, welche die ganze Hausfront einnahm und einen prachtvollen Blick nach dem Meere, nach dem Fort, dem Exerzierplatz und den die Stadt umgebenden Kolospalmenwald bot. Eine frische Seebreeze wehte zumeist angenehme Kühlung und machte diese Veranda zu einem Eldorado aller Ruhe- und Verdauungsbedürftigen.

Nachdem die Festteilnehmer ihre Plätze und dann die Schildkrötensuppe eingenommen hatten, erhob sich Wischmann, um die Gäste zu begrüßen, namentlich aber um sich des Auftrages zu entledigen, die ausgezeichneten Afrikaforscher Stanley, Emin und Casati mit ihren Begleitern namens des deutschen Kaisers auf deutschem Boden willkommen zu heißen; sein Hoch galt diesen kühnen Männern. — Stanley erwiderte mit einem Hoch auf Wischmann. In längerer Rede sprach „bula matari“, der „Brecher der Felsen“, wie er sich gerne nennen hörte, von den unerhörten Strapazen und Schwierigkeiten seiner Kreuz- und Quertzüge, dabei manches hochinteressante Streiflicht auf die Zustände Innerafrikas werfend. Der weniger Vertrauen erweckende Teil seiner sonst form schönen Rede bestand in den überflügeligen Frömmigkeitsergüssen, die er an jeder beliebigen Stelle einfließen ließ. Alle Hochachtung vor religiösem Gefühl, auch der Schreiber dieser Zeilen ist der Meinung, daß derjenige übel beraten ist, der den Glauben an die Allmacht Gottes über Bord geworfen, die in solcher absichtlichen Weise aber an den Tag gebrachte Frömmigkeit machte auf die Mehrzahl jener Zuhörer jedoch sichtlich nicht den von dem Redner beabsichtigten Eindruck.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Büroarmaterialien. Leder, Schuhe,
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sekellerei
Ewald & Co., Rüdeseim.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.
Bestellungen
für jedwede Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswaheli.

Sattlerei. Polsterei. Wagenbau. G. Becker

empfehl:
Kutsch-, Last-, Kinderwagen
komplette
Reit- u. Fahrausrüstungen
Reise-Effekten. Lederwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen
Polstermöbel
Betten Bettwäsche
Schlafdecken Leinenwaren
Schuhwaren.
Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen.

Hotel zur Krone Daressalam W. Knuth

Lauben-Veranda — Kühle, luftige Fremdenzimmer.
Nur hier erhält man
John Walkers Whisky.
Erstklassige Konserven.

Dr. F. Baddad

verläßt Daressalam erst am
29. ds. Mts.

Nervöse, Augen-, Malaria-, Ma-
genleibende verlangt geg. 10 Pf.-
Retourmarke losloses Heilamweigung
vom Naturpflanzengarteninstitut „West-
phalia“ Schmitz bei Berlin. Viele
Dankschreib. Sprechstunden in Berlin In-
wollensstr. 34. Montag, Mittwoch und
Freitag Nachmittags 4-6 Uhr. Frey
Wepphals Naturprodukte in größeren
Apotheken zu haben, mit der Schutz-
marke „Hildebrandt“.

Africa-Bar

Eigentümer **A. Caralis**

neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti photogr. Anstalt.
Eiskalte Getränke
Vanille- und Fruchteis
Kaffee nach türkischer Art
Elektrische Beleuchtung.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Kokospalmen und Mango-
bäume in Gouvernementspark und dem früheren Versuchs-
garten soll vom 16. April l. Jahres ab auf die Dauer eines
Jahres an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Pacht-
bedingungen können im Bureau des Kulturreferats eingesehen
werden. Pachtanträge sind daselbst bis spätestens 5. April l.
Jahres anzubringen.

Daressalam, den 12. März 1908.
Kaiserliches Gouvernement.

Schwämme

in verschiedenen Grössen und
Preislagen.
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Mikosch- Witz und
Abenteuer,
originell, zum Totlachen, gegen 30 Pf. in
Bücherm. Illust. Büchertatolog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-
Berlin Generalstr. 8/9.

Reiche Privat findet jeder durch d.
„Offertenblatt Mariage“,
Leipzig. Neueste Nummer verschlossen
geg. 30 Pf. oder 6 Stück gebrauchte Kolo-
nial-Briefmarken.

Santos & Co.

Daressalam, Unter den Akazien
gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie
neben ihrer **photographischen Anstalt** eine
Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft und
Warenhandlung eröffnet haben und bitten um
freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen
Warenlagers.
Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

Lampions

Dutzende verschiedener Sorten
Papierhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Millimeter-Papier blau-grün
la. **Pausleinwand** grün
" **Pausleinwand** braun
" **Pausleinwand** grün
" **Pauspapier** grün
" **Schreibpapier** grün
" **Zeichenpapier** grün
" **Zeichenpapier** braun
" **Pausleder**
in Blocks mit
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher **W. Scholl**
TANGA.
Erstes altrenommiertes
Haus.
Willy Petit
Besitzer.

Sodawasser-Fabrik

Abdarassul & Söhne

* * * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * * *
Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.
Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser
ist garantiert rein und die Behandlung
desselben von der behördl. Kommission
als einwandfrei beurteilt worden.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.
Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)

Kostenanschläge und
Kataloge werden auf
Wunsch kostenlos und
frei zugesandt.

Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der städtischen Markthalle** für die Zeit vom 1. April 1908 bis 1. Oktober 1908 hiermit öffentlich ausgeschrieben.
Angebote sind bis 28. März 1908 Nachmittags 5 Uhr verschlossen unter Aufschrift „Markthalle“ in dem Geschäftszimmer des Bezirksamtmanns abzugeben.
Pachtbedingungen sowie Markthallen-Verordnung liegen im Geschäftszimmer der Kommune, Bezirksamtsgebäude, Erdgeschoss zur Einsicht aus.
Daressalam, den 11. März 1908.
Der Kaiserliche Bezirksamtmann.

Weiße oder Eingeborene?

Staatssekretär Dernburg hat, so schreibt die Rhein. Westf. Zeitg., in der ersten Sitzung der Budgetkommission, in der der Kolonialetat beraten wurde, ein Kolonialprogramm entwickelt, worin so ziemlich alle schwebenden Fragen gestreift worden sind. Zwar liegen die Ausführungen noch nicht im Wortlaut vor, aber aus den ausführlichen Meldungen, die nach und nach darüber in die Öffentlichkeit gedrungen sind, lassen sich doch schon die Hauptgrundzüge des neuen Systems erkennen. Von seiner ersten und wichtigsten Aufgabe, dem Eisenbahnbau, hat er nur wenig gesagt. Aber gerade auf diesem Gebiete erwartet das deutsche Volk viel von ihm. Nicht nur Verlängerungen der begonnenen Bahnen um einige Kilometer, sondern ein großzügiger Eisenbahnbauplan, durch den unsere afrikanischen Kolonien erschlossen und nach denen in den nächsten Jahren planvoll gearbeitet werden kann. Hierzu bringt Dernburg offenbar alles mit, was dazu nötig ist, Weisheit, Unternehmungsgeist, Mut und Optimismus. Dazu reiche Erfahrung in Finanzierung neuer Unternehmungen und Heranziehung des Kapitals. Auf diesem Gebiete liegen die starken Wurzeln seiner Kraft. Wenn er hierin, wie es offenbar in seiner Macht steht, Großes leistet, dann wird er sich unvergängliche Verdienste erwerben und Heimat und Kolonie werden ihm zu Dank verpflichtet sein. Auch in der Vereinfachung des Rechnungswesens und Modernisierung der Verwaltung mag er noch Fachmann sein und gern wollen wir ihm darin folgen. Leider aber bewegten sich seine Hauptdarlegungen auf einem Gebiet, auf dem er vollständig Neuling ist — Eingeborenenpolitik. Weder steht dem Herrn Staatssekretär hierbei ein gründliches Studium der Völkerkunde und der Kolonialgeschichte zur Seite, noch irgend eine nennenswerte Erfahrung. Denn ein Aufenthalt von 6 Wochen in Ostafrika macht ihn noch nicht zum alten Afrikaner und es mutet „echt afrikanisch“ — im bösen Sinne — an, wenn er sich ein besseres Urteil beimißt als den Männern, die seit einem Jahrzehnt unter den Tropen mitten zwischen den Schwarzen gelebt haben und mit ihrem Eigentum, ihrer Arbeit und ihrer Familie dauernd an Ostafrika gefesselt sind. Das Urteil eines Hauptmanns Prince, der nach zehnjähriger, ehrenvoller Dienstzeit als Pflanzer jetzt in den Hambarabergen wohnt, wiegt doch mehr als das von 10 Staatssekretären, selbst wenn sie sogar 6 Monate auf Reisen in den Kolonien zugebracht haben. Gegenüber der zehnjährigen Praxis eines Lindequist wiegen doch die längst antiquierten Doktrinen des Liberalismus, in denen Dernburg groß geworden ist, federleicht.

Zunächst erscheint uns Herr Dernburg auf einem gefährlichen Irrweg, wenn er die Neger und Weißen, wie es den Anschein hat, einfach gleichstellt. Das stimmt mit den Lehren eines weltfremden Liberalismus überein, aber nicht mit den Lehren der Rassenpsychologie und der Geschichte. Die Völker sind ebenso verschieden wie die einzelnen Individuen. Die Rassen nehmen nach geistiger, sittlicher und körperlicher Veranlagung eine ganz verschiedene Rangstufe ein. Die ostafrikanischen Neger aber stehen auf einer der untersten. Es ist also durchaus verfehlt und kann, wie in Südwestafrika, zu den gefährlichsten Missständen führen, wenn man sie also als gleich berechnete Faktoren mit den Weißen behandeln will. Es muß Rassenjustiz geübt werden, sonst verwandelt sich Recht in Unrecht, Sinn in Unsinn. Soll etwa das Zeugnis eines verlogenen Negers, dem jede Lüge zur Erlangung eines Vorteils berechnigt erscheint, gleich gestellt werden dem Zeugnis des Weißen? Soll etwa der Neger demnächst als Schöffe oder Geschworener über Weiße zu Gericht sitzen? Haben wir nicht abschreckende Beispiele im englischen Südafrika genug?

Es ist auch ganz verfehlt, die Neger und Weißen zahlenmäßig zu vergleichen. Der Neger selbst fühlt ja, daß er an Verstand, Mut, Einsicht, Willenskraft dem Weißen bei weitem nachsteht, und deshalb gehorcht er ihm willig, solange ihm nicht der Wahn beigebracht wird, er sei ein Bruder und Genosse des Weißen. Deshalb können ja auch ein paar Hundert Weiße Millionen Schwarze in Zucht halten, deshalb konnte Peters mit einem Häuflein Soldaten Tausende besiegen und deshalb vermögen 200 000 Engländer 350 Millionen Indier zu beherrschen. Ein schwarzer Arbeiter leistet zurzeit auch nicht 1/8 eines Weißen und deshalb ist ein Lohn von 60 Pf. durchaus angemessen. In einer Bank bezahlt man den Ausläufer doch auch nicht wie den Direktor. Die Deutschen müssen die Herren bleiben in den Kolonien und die Eingeborenen die Untertanen. Werden sie gleichgestellt, fühlt sich die Verwaltung den Negern ebenso nahegehend wie ihren Stammes- und Rassegenossen, wird darnach der Neger „verzogen“, dann können wir in Ostafrika Dinge erleben, die die südwestafrikanischen in den Schatten stellen.

Auch ist es ein Irrtum, wenn Herr Dernburg den Handel von 36 Millionen in Gegensatz stellt zu den Pflanzungszeugnissen von 1,6 Millionen und so tut als wenn jene 36 Millionen das Ergebnis der Eingeborenenarbeit seien, denen gegenüber die Weißen nur 1,6 Millionen aufzuweisen hätten. In jenen 36 Millionen steckt doch vor allem die ganze Einfuhr, die die Weißen veranlaßt haben, die Materialien für die Eisenbahnen, die Maschinen für die Pflanzungen, Sägen, Eisenbauern usw., die Werkzeuge der Pflanzungsarbeiter, der Materialien für die Farmerhäuser, die Verzehrungs-

und Genussmittel der Weißen usw. usw. Für jeden Europäer werden jährlich für mindestens 1600 M eingeführt, für den Neger höchstens für 1,6 M. Jeder Eingeborene. Australien, Südafrika und Kanada haben 13 Millionen Einwohner und einen Handel mit dem Mutterland von 2000 Millionen Mark. Das reiche Indien mit seinen 350 Millionen Einwohnern hat aber nur einen Handel von 2100 Millionen Mark. Worin liegt der gewaltige Unterschied begründet? Die 13 Millionen sind Weiße, die 350 Millionen Eingeborene! Also selbst für den Handel sind Eingeborene und Weiße nicht gleich.

Wozu endlich hat Deutschland Kolonialpolitik getrieben? Um einige Millionen Pantus, Pottentotten, Massais als „Brüder“ und Volksgenossen zur Verbesserung seiner Rasse zu erwerben? Wozu sind alle die Poniere nach Afrika gezogen, wozu haben in Südwest an 20 000 Deutsche ihr Leben gelassen? Um die lieben sittsamen Hereros vor den „niederträchtigen weißen Händlern“ zu retten? Wozu verwalten wir seit 20 Jahren unsere Schutzgebiete? Damit demnächst Neger, Papuas, Indier und andere minderwertigen Völkern unseren Pflanzern und Beamten vor Gericht als gleichwertig gegenüber treten? Wozu hat das deutsche Volk die hunderte von Millionen für Kolonien ausgegeben? Daß Indier und Griechen dort Geschäfte machen und der Deutsche schikaniert wird? Die Frauen stellen, heißt sie verneinen. Wenn das deutsche Volk vor unabsehbaren Ausgaben, Aufständen und Gefahren bewahrt werden will, dann muß es sie anders beantworten, als die Ausführungen des Staatssekretärs es tun.

Und Dernburg sprach.

„Ich habe an dreißig Marschtagen ein gutes Stück Land gesehen. Gewiß kann ich mich irren, aber ich glaube, ein besseres Urteil über ostafrikanische Verhältnisse zu haben, als die meisten derjenigen, die darüber schreiben und sich alte Afrikaner nennen“ — so ist's ziemlich am Anfang der Rede zu lesen, die Staatssekretär Dernburg gestern in der Budgetkommission gehalten hat. So und nicht anders war es zu erwarten; es klingt, so schreiben die Hamburger Nachrichten, als ob der ehemalige Herrscher im Reiche der Darmstädter Bank seinen untertänigsten Schranzen eine Anweisung zu geben geruhte. Und nur so ist es auch zu erklären, daß sich in den weiteren Darlegungen so viele Gemeinplätze finden, mit denen viel und nichts gesagt ist, z. B.: „Die Rechte der Eingeborenen muß man in jeder Beziehung wahren“; „das wichtigste Aktivum Deutsch-Ostafrikas ist der Eingeborene“; „eine vorsichtige, freundlich, Neger erhaltende Politik ist erforderlich“ und ähnliches. Um das zum Besten zu geben, war doch wohl kaum eine zweimonatige Studienreise durchs Land als bana mkubwa nötig, auf der dieser natürlich auch nur das zu sehen bekam, was er sehen sollte und was nach den Wünschen des Gouvernements war, dem der noch zu Zeiten der ärgsten Zentrumsnebenregierung ernannte Herr v. Rechenberg präsidiert. Schon nach wenigen Tagen der Anwesenheit des Staatssekretärs in Daresalam bestand „völlige Übereinstimmung“ zwischen ihm und dem Gouverneur, und daraus ergaben sich dann auch von selbst die weiteren Punkte des Dernburgschen Programms: eine große Einwanderung Deutscher in Ostafrika ist jetzt nicht an der Zeit; die armen Indier wuchern den Neger nicht aus; die Negerkultur zu heben, muß die Hauptaufgabe sein; der Neger ist außerordentlich leistungsfähig, Zwang ist unangebracht; die Verfügungen über das Zuchtwortrecht „in der bisherigen Strenge (?)“ müssen aufgehoben werden. Sieht man von dem letzten Punkte ab, so wünscht Herr Dernburg, und wird es also auch wohl durchführen, gerade das Gegenteil von dem, was die seit langen Jahren im Lande lebenden Weißen auf Grund eigener Erfahrungen für richtig halten. Aber was gehen Herrn Dernburg diese „alten Afrikaner“ an, die zehn, ja zwanzig Jahre in der Kolonie mit und unter den Negern arbeiten? Er kam, durchzog in Eilmärschen einige kleine Gebiete der Kolonie und urteilt nun besser und richtiger als alle die alten Afrikaner, und wo er etwas nicht aus eigener Anschauung kennt, — es ist recht viel, — da hilft Herr v. Rechenberg aus, der noch nicht einmal ein ganzes Jahr als Gouverneur am grünen Tisch in Daresalam gefessen hat, wovon allerdings ein paar Wochen auf eine Fahrt durch Usambara und die Reise mit Dernburg nach Tabora usw. kommen. Und gerade über das Gebiet unserer kolonialen Betätigung in Ostafrika, die Pflanzungswirtschaft, das in der letzten Zeit am schwersten zu leiden und zu kämpfen hatte, und für das am meisten Kapital in die Kolonie gesteckt worden ist, macht er nur „vertrauliche Mitteilungen“. Warum? Dezember 1906 erklang es doch anders!

Die Budgetkommission hat gestern beschlossen, die allgemeine Aussprache über die Ausführungen des Staatssekretärs zu vertagen, bis diese gedruckt vorliegen; wir verzichten heute deshalb auch darauf, näher auf die Auslassungen Dernburgs einzugehen in der Annahme, daß der Presse ebenfalls der Wortlaut seiner Ausführungen wieder so schnell zugänglich gemacht wird, wie es mit seinen Vorträgen im Januar vorigen Jahres geschehen ist. Daß sonst falsche Schlüsse usw. nicht nur im Bereiche der Möglichkeit liegen, sondern sehr wahrscheinlich sind, geht auch daraus hervor, daß

Anfang des Monats alle Parteien des Reichstages eine Resolution eingebracht haben, die die Mißstände der Berichterstattung über die Verhandlungen in den Kommissionen beseitigt zu sehen wünscht. Eine möglichst schnelle und allgemeine Verbreitung der gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs im Wortlaut liegt also nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern vor allem in dem unserer Kolonien.

Skizzen aus Deutsch-Ostafrika.

Von H. Zimmermann

Man kann nicht behaupten, daß es immer eine reine Freude ist, wenn man mit den Deutschen außerhalb der engern Grenzen des Reichs in Berührung kommt. Es ist, als wenn sich der Nationalcharakter beim einzelnen scharfer herausarbeitet, wenn dieser, den gewohnten heimischen Verhältnissen fern, in neuer Umgebung auf sich selbst gestellt ist. Wir können in der Fremde weit besser als in Deutschland selbst beobachten, was für Leute wir eigentlich sind. Höchst unangenehm treten manchmal die üblen Seiten unserer Art hervor. Kastengeist, Neid, Tölpelguckeri und als ihre Folge Uneinigkeit und gesellschaftliche Zersplitterung begleiten uns, wohin wir kommen, und beeinträchtigen auch wirtschaftlich unsere Stojkraft. Wer sich draußen umgesehen hat, wird mir recht geben; alles ist spinnfeind untereinander. Wenn wir es trotz solcher Kleinlichkeit zu etwas bringen, so danken wir es dem Besitz anderer, erfreulicher Eigenschaften. Eine davon, wenn sie auch mit dem wirtschaftlichen Erfolg nur mittelbar zu tun hat, sei angeichts des Bismarckdenkmals zu Tanga besonders hervorgehoben. Die Deutschen im Ausland sind — wofern sie überhaupt Deutsche bleiben und nicht im Zusammenhang mit ihrer sprachlichen Gewandtheit in einer halbwegs ebenbürtigen fremden Kultur schnell aufgehen — alle gute Patrioten und treue, stolze Anhänger des Reichs. Alle sind sie überdies Monarchisten, darunter so mancher, der sich daheim eifrig zum roten Banner bekant hat. In unserem ostafrikanischen Schutzgebiet gibt es so viele kleine Leute als Handwerker, Techniker, Subjekte und derlei dorthin ausgewandert sind, keine Sozialdemokraten. Ich will auf die interessanten Schlußfolgerungen, die sich ergeben, hier nicht weiter eingehen. Zweifellos indessen berührt es erfreulich, wenn man sieht, daß wir alle im Grunde eines Sinnes sind, wofern gewisse heizerische Einflüsse der Heimat wegfallen. . . Man kommt nach langer Reise in Tanga an und betritt dort ein fremdes Gestade, über dem zuerst wieder die Flagge des Reiches weht. Man sieht sich um in den sauberen Straßen, in den in üppigem, tropischem Reichtum prangenden Promenadenanlagen der Hafenstadt. Und sieht sich plötzlich unter den Palmen, zwischen deren leise wiegenden Kronen Schwärme von Kolibris in scharfem Fluge umher schwirren, gegenüber dem Bronzebild Otto von Bismarcks. Tanga hat einstweilen nichts übrig; dennoch haben die Deutschen hier die nationale Dankeschuld entrichtet. In Daresalam trifft man die Bronzestatuette des alten Kaisers, daneben ebenfalls die seines Kanzlers. Am meisten gerührt hat es mich, selbst oben in Muanza, an dieser äußersten Thule des Deutschums, dieser ferner Ecke des Viktoria Nyanza, ein Denkmal unseres großen Staatsmannes zu finden. Dort ist sein ehernes Medaillon in einem der gewaltigen Granitquader nahe der Felsenküste eingelassen. Hochauf ragt der Stein, daneben das breite Massiv eines mächtigen Baobab, der es mit weit ausgreifenden Ästen beschattet. Grüne Schlanglein und hurtige, bunte Eidechsen gleiten über das trockne Graue; auf seinem First hocken langhalsige Schlangenvögel und allerlei Taucher, die schmalen Flügel der Adler naht, auf ihm zu rasten — einer der Tausende von Seeadlern, die den Golf von Muanza bevölkern.

Gastwirt Krebs, früher im Süden, jetzt in Daresalam, ist eines der Originale des Schutzgebietes. Man nennt ihn den „Retter von Kilwa“, weil er im letzten Aufstand, als dieser Ort ohne militärischen Schutz in großer Gefahr eines Überfalls durch wildgewordene Neger stand, durch sein Phlegma in Verbindung mit seinem Münchener Humor der mit Frau und Kind voll dumper Sorge in der Boma versammelten Handvoll Deutschen ihren Mut wiedergab. Die Lage war mehr wie kritisch. Auf Anordnung des Bezirksamtmanns

Stuhrs Caviar



in Dosen oder Gläsern.
Bleibt in jedem Lande frisch.
C. F. Stuhr & Co. Hamburg.
 Exportvertreter: Harder & de Voss, Hamburg.

